

Bedeutungswandel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bedeutungswandel

Da ist immer die Frage der Semantik

Man kann es oft hören: «Das ist eine Frage der Semantik», wenn Wörter gebraucht werden, die dem einen etwas anderes bedeuten als einem anderen. Viele Mißverständnisse sind semantischer Art, und unter Semantik versteht man die Bedeutung der Wörter und ihrer Wandlungen. Niemand kann entscheiden, was ein Wort bedeuten darf oder nicht darf. Auch ein Wörterbuch hat keine solche Autorität; es kann nur registrieren, wie sich die Bedeutung eines Wortes im Laufe der Zeit gewandelt hat und wie sie jetzt örtlich verschieden sein mag.

Erläutern wir das zum Beispiel an dem Adjektiv «köstlich». Die meisten meinen, wenn sie von einem köstlichen Essen reden, daß es vorzüglich schmeckt. Früher aber bedeutete «köstlich» nur, daß es viel kostete, daß es also teuer war. Auch heute kann man im alemannischen Teil des deutschen Sprachgebietes unter «köstlich» ebenso wie unter «kostbar» noch etwas verstehen, was viel kostet. Wenn da also jemand von außerhalb sagt, das Essen sei köstlich, dann mag man diese Bemerkung dort mißverstehen, wenn es sich um ein Essen handelt, das nicht teuer ist.

Ein anderes Beispiel: Jetzt versteht wohl jeder das gleiche unter dem Wort «schlecht». Daß man aber früher etwas anderes darunter verstand, zeigt ein Ausdruck, wie «schlecht und recht». Wenn man sagt, man sei durch eine Sache schlecht und recht durchgekommen, dann versteht man darunter so etwas wie «mit knapper Not». Als der Ausdruck aber in Umlauf kam, wollte man damit sagen, daß man durch die Sache glatt und richtig durchgekommen sei; denn «schlecht» ist ebenso wie «schlicht» mit dem Verbum «schlichten» verwandt, und das bedeutet «glätten». Wenn also etwas schlecht ging, dann ging es glänzend, zumal «glatt» früher das gleiche bedeutete wie «glänzend».

Da gab es aber noch ein anderes Wort, das «glänzend» bedeutete, nämlich «klein» oder, in seiner althochdeutschen Form, «klini». Was klini, also glänzend oder sauber war, das war auch zierlich. Und so wandelte sich die Bedeutung von «klein» im Laufe der Zeit: Was zierlich war, das war von geringer Größe, und damit bedeutete «klein» das, was wir jetzt darunter verstehen.

Wenn wir für die einstmalige Bedeutung von «klein» jetzt das Wort «sauber» gebrauchen, so bedeutete das einstmals auch etwas anderes, denn das Wort kommt vom lateinischen «sobrius», und das bedeutet «nüchtern» oder «nicht trunken» oder «besonnen». Wenn man also einstmals von jemand sagte, er sei sauber, so bezog sich das auf die Sinne und nicht auf den Körper oder auf die Kleider oder in sonst einer Beziehung auf die Reinlichkeit.

Solche semantischen Unterschiede entwickeln sich im Laufe der Zeit besonders bei verwandten Sprachen wie Englisch und Deutsch. So geht unser «klein» auf die gleiche Wurzel zurück wie das englische «clean», aber «clean» bedeutet im Englischen immer noch «sauber». Und unser «sauber» ist gleichen Ursprungs wie das englische «sober», das da aber immer noch «nüchtern» bedeutet. Unser «schlecht» und «schlicht» ist verwandt mit dem englischen «slight» und «slick», und letzteres bedeutet da immer noch «glänzend» und «glatt». Das mit unserem «glatt» verwandte englische Wort «glad» dagegen bedeutet da nunmehr «froh».

Bei wenig verwandten Sprachen wie Russisch und Deutsch spielt die Semantik eine Rolle bei der Übersetzung der einen Sprache in die andere, besonders wenn Verträge geschlossen werden; denn diese werden jeweils in beiden Sprachen ausgefertigt; aber da kann es feine semantische Unterschiede zwischen den entsprechenden Wörtern in der einen und der an-

dem Sprache geben. Wenn man sich nach manchmal langen Verhandlungen auf einen Text einigt, mag es sein, daß die eine Seite etwas anderes dar-

unter versteht als die andere, und dann kommt es später wieder einmal zu einem Streit um Wörter, zu einem semantischen Streit. *Klaus Mampell*

Aussprache

Wer will denn so französeln!

Die Sprecher von Radio und Fernsehen geben oft bei der Aussprache der Wörter den Ton an. Die meisten Hörer sind nämlich anzunehmen geneigt, daß die Sprecher nicht nur deutsche Wörter, sondern auch Wörter aus anderen Sprachen, besonders der englischen und französischen, richtig aussprechen. Deshalb sprechen viele Hörer die Wörter dann so aus, wie sie es im Rundfunk gehört haben, und wenn da ein Wort falsch ausgesprochen wird, macht die falsche Aussprache Schule.

Die Rundfunksprecher geben sich gern sprachkundig, und in der Tat können sie zum Beispiel den französischen Nasallaut zumeist recht schön sprechen, aber bei dem, was sie lesen, setzen sie dann manchmal einen Nasallaut dahin, wo keiner hingehört. So ist das in dem deutschen Wort «Distanz», das sie so aussprechen, als schriebe man es wie im Französischen «Distance», und gleichermaßen sprechen sie «distanzieren» so aus, als schriebe man es «distancierien».

Die Schreibweise gibt klar an, wie ein Wort auszusprechen ist. Der Nasallaut gehört also in Wörter wie «lancieren» oder «nuancieren», die wir aus dem Französischen übernommen und deren französische Schreibweise wir beibehalten haben. Aber «Distanz» kommt vom lateinischen «distantia», wie «Toleranz» von «tolerantia» kommt oder «Arroganz» von «arrogantia», und diese Wörter werden ja auch nicht so ausgesprochen, als schriebe man sie «Tolérance» und «Arrogance». Warum also dann eine

französische Aussprache bei «Distanz»? Vielleicht soll das gebildet klingen, aber es zeigt nur einen Mangel an Kenntnissen sowohl der französischen als auch der lateinischen ebenso wie der deutschen Sprache. Die «Distance»-Sprecher könnten genausogut den vom lateinischen «constantia» abgeleiteten Namen der Stadt Konstanz am Bodensee dann so aussprechen, als lautete er französisch «Constance», und so wird der Name der Stadt von den Welschen tatsächlich geschrieben. Der Bodensee heißt da «Lac de Constance». Da könnten unsere Rundfunksprecher also gleich zwei verschiedene Nasallaute anbringen. Das könnten sie übrigens auch bei «Instanz», wenn sie es so aussprächen, als schriebe man es «Instance». Aber wie «Distanz» von «distantia» kommt, so «Instanz» vom lateinischen «instantia». Die französische Aussprache bei letzterem wäre genauso unsinnig wie bei ersterem. Und hoffentlich ist es den Rundfunksprechern auch bekannt, daß bisher noch keine Frau, die sich emanzipieren wollte, sich mit Nasallaut emanzipierte. Sonst müßte man eine Emanze ja eine Emance nennen, so daß es sich reimt auf Chance.

Um es deutlich zu sagen: Wir halten die besagte Aussprache der Rundfunksprecher für nichts weiter als Firlefanz, und eine «Firlefanz»-Aussprache wollen wir von ihnen nicht übernehmen. Wir distanzieren uns also von allen, die «Distance» und «distancierien» sagen; denn wenn es auch Leute gibt, die so gern französeln, françöseln sollten sie nicht.

Klaus Mampell